

wird zum Teil eine Milderung der Konjunkturschwankungen erhofft. Man nimmt an, daß die Löhne im Aufschwung die Konjunkturgewinne schmälerten und damit den Investitionsboom dämpften. Umgekehrt ließe eine raschere Anpassung der Löhne an den Produktivitätsfortschritt in Perioden der Konjunkturdämpfung den Unternehmen mehr Spielraum für Investitionen und milderte dadurch die für diese Perioden charakteristischen Investitionsschwächen. Eine solche konjunkturglättende Wirkung ist jedoch keineswegs sicher. Die kurzfristige Anpassung der Löhne an den Produktivitätsfortschritt könnte auch konjunkturverschärfend wirken, dann nämlich, wenn sich die Investitionsabsichten der Unternehmungen unabhängig von der Lohnpolitik und den kurzfristigen

Selbstfinanzierungsmöglichkeiten durchsetzen. In diesem Falle würde im Aufschwung gleichzeitig mit den Investitionen auch der Konsum stärker anziehen, wogegen in Dämpfungsperioden die Stütze des privaten Konsums fehlte. Auch eine asymmetrische Wirkung, Dämpfung der Investitionen im Aufschwung, keine oder nur unzureichende Stützung der Investitionen in der Konjunkturdämpfung, wäre denkbar. Es wird daher in der Regel empfohlen, eine produktivitätsorientierte Lohnpolitik nicht an die kurzfristigen Veränderungen, sondern an Durchschnittsgrößen eines längeren Zeitraumes zu orientieren, der möglichst eine abgeschlossene Konjunkturperiode umfassen soll<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Vergleiche E. Streißler, Möglichkeiten und Grenzen einer produktivitätsorientierten Lohnpolitik, Wien 1960.

## Mindestbezüge und Effektivverdienste in der Industrie seit 1959

*Der vorliegende Aufsatz untersucht an Hand der Verdienststatistik der Industriesektion, wie hoch die Spanne zwischen tariflichen Mindestbezügen und Effektivverdiensten ist, wie sie sich in den letzten Jahren verändert hat (wage-drift) und aus welchen Elementen (Überzahlung der Normalstundenverdienste, Überstundenarbeit, Übergang zu Akkord- und Prämienarbeit usw.) sie sich zusammensetzt. Er kommt zu dem Ergebnis, daß im allgemeinen die Überzahlungsprozentsätze für Arbeiter größer geworden, für Angestellte aber annähernd gleich geblieben sind. Höhe und Entwicklung der Überzahlungen schwanken meist mit der Anspannung auf dem Arbeitsmarkt.*

Nach dem zweiten Weltkrieg stiegen in fast allen Industrieländern die tatsächlichen Verdienste der Arbeiter und zum Teil auch der Angestellten stärker als die in den Kollektivverträgen vereinbarten Mindestlohnsätze. Diese Erscheinung, in den angelsächsischen Ländern als „wage-drift“ bezeichnet, wurde aufmerksam beobachtet und analysiert, weil man sich davon Aufschlüsse über die Bestimmungsgründe der Lohnbildung und über das Problem der schleichenden Inflation (Kosten- oder Nachfrageinflation) erhoffte<sup>1)</sup>.

Für Österreich hat das Institut erstmalig im Mai 1961 an Hand der damals verfügbaren Statistiken der Industriesektion der Bundeswirtschaftskam-

mer die Spannen zwischen Mindestbezügen und Effektivverdiensten berechnet<sup>2)</sup>. Danach waren im September 1960 die Verdienste der Industrieangestellten um durchschnittlich 24% höher als die Mindestgrundgehälter. Für Arbeiter wurden im Oktober 1959 Überzahlungsprozentsätze von 25% in der eisen- und metallverarbeitenden Industrie, von 17% in der chemischen Industrie und von 15% in der Textilindustrie festgestellt. Der Überzahlungsprozentsatz schwankte je nach der Qualifikation und dem Geschlecht der Beschäftigten, dem Dienstalter und der Branche. Die damalige Untersuchung beschränkte sich im allgemeinen auf die Höhe der

<sup>1)</sup> Eine Übersicht mit Literaturangaben findet sich bei E. H. Phelps Brown, „Wage-Drift“, *Economica*, November 1962.

<sup>2)</sup> „Kollektivvertragliche und effektive Verdienste in der österreichischen Industrie“, *Monatsberichte des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung*, Jg 1961, Nr. 5, S. 220 ff.

Überzahlungen in einem bestimmten Zeitpunkt (zeitliche Vergleiche waren nur für kurze Zeitabschnitte möglich). Neuere Verdiensterhebungen (für Arbeiter vom April 1962 und für Angestellte vom September 1961) erlauben es nunmehr, die Entwicklung der Überzahlungen über einen Zeitraum von mehr als zwei Jahren zu verfolgen.

### Arbeiter

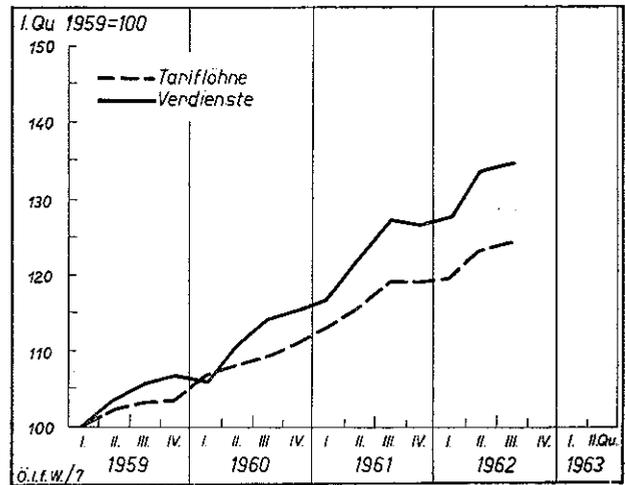
Einen ersten Hinweis darauf, daß die Spanne zwischen Mindestlöhnen und Effektivverdiensten in den letzten Jahren größer geworden ist, bietet ein Vergleich der vom Institut berechneten Indizes der Tariflöhne und der Verdienste von Wiener Arbeitern. Vom I. Quartal 1959, dem Beginn des letzten Konjunkturaufschwungs, bis zum III. Quartal 1962 stiegen die Verdienste um rund ein Drittel, die Tariflöhne aber nur um ein Viertel. Zwischen beiden Reihen hat sich somit in einem Zeitraum von dreieinhalb Jahren eine Schere von etwa zehn Prozentpunkten geöffnet. Dieser Vergleich bietet allerdings nur eine grobe Vorstellung über den „wage-drift“, da die beiden Indizes nicht streng miteinander vergleichbar sind (Im Verdienstindex wirkt sich z. B. das Aufrücken in höhere Qualifikationen aus, im Lohnindex jedoch nicht. Auch enthalten beide Indizes nicht die gleichen Branchen und Arbeiterkategorien.) Außerdem lassen sich die verschiedenen Elemente des „wage-drift“, wie Überzahlungen der Normalstundenverdienste, Übergang zu Akkord- und Prämienarbeit, Überstundenentgelte, Umstufungen u. a. m. nicht trennen.

Etwas genauere Einblicke ermöglicht die *Verdienststatistik der Industriesektion* der Bundeswirtschaftskammer vom April 1962<sup>1)</sup>. Greift man aus dieser Statistik die effektiven Stundenverdienste der Zeitlöhner in den drei Zweigen (eisen- und metallverarbeitende Industrie, chemische Industrie, Textilindustrie) heraus, für die entsprechende Berechnungen für Oktober 1959 und teilweise auch für Oktober 1958 vorliegen, und stellt ihnen die Mindestlöhne laut Kollektivverträgen (in der Verdienststatistik selbst werden die Mindestlöhne nur in Ausnahmefällen erfaßt) gegenüber, so erhält man folgendes Ergebnis: In den drei erfaßten Zweigen stie-

<sup>1)</sup> Die Statistik wurde auf Grund einer umfassenden Stichprobe von 295.000 Arbeitern (54%) aus der gesamten Industrie gewonnen. Sie erfaßt, getrennt nach Zeitlöhnern sowie Akkord- und Prämienarbeitern, die tatsächlich gezahlten Brutto-Stundenverdienste, einschließlich bestimmter regelmäßiger, platzgebundener Zulagen, aber ausschließlich Überstundenentgelte, Nachtschichtzulagen, verschiedener Beihilfen und ähnlicher Nebenleistungen.

### Tariflöhne und Verdienste der Arbeiter in Wien

(Normaler Maßstab; I. Qu. 1959 = 100)



Der Abstand zwischen Mindestlöhnen und tatsächlichen Verdiensten ist in den letzten Jahren in fast allen Industrieländern hauptsächlich deswegen größer geworden (wage-drift), weil die übertariflichen Entgelte zunehmen. Diese Erscheinung war auch in Österreich zu beobachten. Einen ersten Überblick über das Ausmaß der Überzahlungen bietet ein Vergleich der Indizes der Tariflöhne und der Verdienste der Arbeiter in Wien. Vom I. Quartal 1959 bis zum III. Quartal 1962 stiegen die Verdienste um rd. ein Drittel, die Tariflöhne aber nur um ein Viertel. Die Schere hat sich besonders seit 1961 stärker geöffnet.

gen die Normalverdienste von Oktober 1959 bis April 1962 um fast 25%, die Mindestlöhne aber nur um 19%. Dementsprechend erhöhten sich die Überzahlungen von 22% der Mindestlöhne auf etwa 28%. Von der Verdienststeigerung um 2'04 S je Stunde entfielen 1'30 S oder 64% auf die Erhöhung der Kollektivvertragslöhne und 0'74 S oder 36% auf die Erhöhung der Überzahlungen. Die Entwicklung war allerdings in den drei Zweigen sehr verschieden. In der chemischen Industrie wuchs der Überzahlungsprozentsatz außerordentlich stark (von durchschnittlich 17% auf 30%), in der eisen- und metallverarbeitenden Industrie mäßig (von 25% auf 30%), in der Textilindustrie dagegen nahm er etwas ab (von 15% auf 13%). Vom absoluten Verdienstzuwachs entfielen in der chemischen Industrie 52% (1'22 S von 2'36 S), in der eisen- und metallverarbeitenden Industrie 37% (0'71 S von 1'92 S) auf Überzahlungen. In der Textilindustrie nahmen die Überzahlungen nur relativ ab, absolut hingegen etwas zu (von 0'88 S auf 0'93 S).

Höhe und Entwicklung der Überzahlungen lassen einen gewissen Zusammenhang mit der *Arbeitslage* in den drei Zweigen erkennen. Gemessen am Verhältnis offene Stellen zu Arbeitsuchenden hat

sie sich im Vergleichszeitraum für chemische Arbeiter (auf 100 offene Stellen kamen im Oktober 1959 231 und im April 1962 69 Arbeitsuchende) und für Metallarbeiter (149 und 45 Arbeitsuchende je 100 offene Stellen) stärker angespannt und war viel günstiger als für Textilarbeiter (275 und 125 Arbeitsuchende je 100 offene Stellen), die zu einem nam-

*Mindestlöhne, Verdienste und Überzahlungen in der eisen- und metallverarbeitenden, chemischen sowie Textilindustrie<sup>1)</sup>*

	Eisen- und metallverarbeitende Industrie <sup>2)</sup>		Chemische Industrie <sup>3)</sup>		Textilindustrie <sup>4)</sup>		Insgesamt	
	Erhöhung April 1962 gegen Oktober 1959 in %							
Mindestlöhne	17.7	16.2	25.4	19.2	22.5	28.5	22.9	24.8
Normalverdienste	18.1	24.7	19.5	21.4	19.0	23.1	19.1	23.8
Prämienverdienste	21.3	25.6	19.8	23.6				
Gesamtverdienste								
Überzahlungen	Okt. 1959	April 1962	Okt. 1959	April 1962	Okt. 1959	April 1962	Okt. 1959	April 1962

Differenz von Normalverdiensten und Mindestlöhnen in % 24.8 29.9 17.3 29.8 14.9 12.6 22.1 27.8

<sup>1)</sup> Nach der Beschäftigung gewogene Durchschnitte (ohne Jugendliche). — <sup>2)</sup> Ohne Burgenland und Vorarlberg. — <sup>3)</sup> Für 1962 gesamtes Bundesgebiet; für 1959 nur Wien, Nieder- und Oberösterreich, Salzburg, Burgenland und nur für die Branchen: allgemeine Chemie, Kunststoffe und Gummi, Lacke und Druckfarben sowie Pharmazeutika. — <sup>4)</sup> Ohne Tirol und Vorarlberg.

haften Teil aus Frauen bestehen. Dagegen läßt sich der Rückgang des Überzahlungsprozentsatzes in der Textilindustrie nicht mit der Entwicklung des Arbeitsmarktes für Textilarbeiter erklären. Zum Teil dürften die neuen Kollektivverträge von August 1960 und Februar 1962 eine Rolle spielen. Zunächst wurden die Arbeiter von Tätigkeiten auf Lohngruppen umgestuft und überdies die Zeitlöhne verhältnismäßig stärker als die Akkord- und Prämienlöhne erhöht, um das Lohngefälle zu verringern (in der Textilindustrie sind die qualifizierten Arbeiter meist in Akkord und Prämienarbeit beschäftigt). Das Nachziehen der Zeitlöhne ging zumindest (bis zum Erhebungsstichtag) teilweise zu Lasten der Überzahlungen.

Ebenso wie in der ersten Untersuchung des Institutes konnte auch diesmal wieder festgestellt werden, daß die Überzahlungsprozentsätze in den einzelnen Branchen der erfaßten Zweige stark schwanken. Die Streuung um den Mittelwert ist zum Teil noch größer geworden. In den Branchen der chemischen Industrie schwankten die Überzahlungen im Oktober 1959 zwischen 11% und 18% und im April 1962 zwischen 20% und 35%, in der Textilindustrie zwischen 4% und 23% (1959) sowie zwischen 8% und 28% (1962). Die Ursachen für die starken branchenmäßigen Abweichungen könnten nur durch Sonderuntersuchungen geklärt werden. Wahrscheinlich spielen Unterschiede in der Betriebsgrößen-

struktur (Großbetriebe zahlen oft höhere Verdienste als Klein- und Mittelbetriebe), der Arbeitslage, der Gewinne und der Art der Lohnpolitik eine Rolle.

Verdienste und Überzahlungen lassen sich nur in der eisen- und metallverarbeitenden Industrie nach den *Qualifikationen der Arbeiter* (Facharbeiter, angelernte Arbeiter, Hilfsarbeiter und Frauen) aufgliedern. Daraus geht überraschenderweise hervor,

*Mindestlöhne und Überzahlungen in der chemischen Industrie nach Branchen<sup>1)</sup>*

Branchen	Mindest-Stundenlöhne		Normalstundenverdienste		Überzahlungen	
	Okt. 1959 <sup>2)</sup>	April 1962	Okt. 1959 <sup>2)</sup>	April 1962	Okt. 1959 <sup>2)</sup>	April 1962
Allgemeine Chemie	7.16	8.26	8.47	10.67	18.3	29.2
Kunststoffe und Gummi	6.89	8.25	7.99	10.95	15.9	32.7
Lacke und Druckfarben	6.95	8.01	7.76	10.84	11.6	35.3
Pharmazeutika	6.37	7.15	7.07	8.58	11.0	20.0
Chemie insgesamt	7.05	8.19	8.27	10.63	17.3	29.8

<sup>1)</sup> Nach der Beschäftigung gewogene Durchschnitte (ohne Jugendliche, nur Arbeiter im Zeitlohn). — <sup>2)</sup> Für 1959 nur Wien, Nieder- Oberösterreich, Salzburg und Burgenland

*Mindestlöhne und Überzahlungen in der Textilindustrie nach Branchen<sup>1)</sup>*

Branchen	Mindest-stundenlöhne		Normalstundenverdienste		Überzahlungen	
	Okt. 1959	April 1962	Okt. 1959	April 1962	Okt. 1959	April 1962
Strick- u. Häkelgarne, Nähfäden	5.78	7.19	7.13	9.17	23.3	27.5
Textilveredlung	5.84	7.30	6.85	8.17	17.3	11.9
Schafwolle	6.01	7.58	6.99	8.47	16.3	11.7
Seiden- u. Krawattenstoffe	6.09	7.45	7.02	8.27	15.3	11.0
Bobinet, Spitzen, Gardinen	5.77	7.45	6.63	8.35	14.9	12.1
Strick- u. Wirkwaren	5.87	7.21	6.72	8.40	14.5	16.5
Baumwolle	5.86	7.39	6.71	8.15	14.5	10.3
Teppiche, Möbelstoffe	6.27	7.52	7.13	8.62	13.7	14.6
Band-, Flecht- u. Gunstwebwaren	5.85	7.21	6.50	7.80	11.1	8.2
Watte, Wattelin, Verbandstoffe	5.60	7.11	6.17	7.69	10.2	8.2
Bastfasern	5.90	7.23	6.43	7.63	9.0	10.5
Reiß-, Kunst- u. Putzwolle	6.55	7.26	6.79	7.90	3.7	8.8
Insgesamt	5.90	7.40	6.78	8.33	14.9	12.6

<sup>1)</sup> Nach der Beschäftigung gewogene Durchschnitte (ohne Jugendliche, nur Arbeiter im Zeitlohn); ohne Tirol und Vorarlberg.

daß die Verdienste der Facharbeiter und der angelernten Arbeiter von Oktober 1958 bis April 1962 etwas stärker stiegen als die der Hilfsarbeiter und Frauen. Die allgemeine Vermutung, daß die Hilfsarbeiter, weil beweglicher, aus der Arbeitskräfteknappheit stärkeren Nutzen zogen als die Facharbeiter, trifft also zumindest für die eisen- und metallverarbeitende Industrie nicht zu. Zwar bewirkte die Tariflohnpolitik eine leichte Nivellierung. Sie wurde jedoch dadurch mehr als ausgeglichen, daß die Überzahlungsprozentsätze für Facharbeiter und angelernte Arbeiter viel stärker stiegen als für Hilfsarbeiter und Frauen. Die schon 1958 zum Teil beträchtlichen Unterschiede zwischen qualifizierten und unqualifizierten Arbeitern sowie zwischen Männern und Frauen sind seither noch größer geworden.

*Mindestlöhne und Überzahlungen in der eisen- und metallverarbeitenden Industrie nach der Qualifikation der Arbeiter<sup>1)</sup>*

	Mindeststundenlöhne		Normalstundenverdienste		Überzahlungen	
	Okt. 1959	April 1962 <sup>2)</sup>	Okt. 1959	April 1962 <sup>2)</sup>	Okt. 1959	April 1962 <sup>2)</sup>
Facharbeiter	7 76	9 14	9 88	12 29	27 3	34 2
Angelernte Arbeiter	6 83	8 00	8 57	10 58	25 5	32 0
Hilfsarbeiter	6 25	7 37	7 78	9 48	24 5	28 6
Frauen	5 51	6 74	6 49	7 97	17 8	18 2
Insgesamt	6 85	8 07	8 55	10 47	24 8	29 9

<sup>1)</sup> Nach der Beschäftigung gewogene Durchschnitte (ohne Jugendliche nur Arbeiter im Zeitlohn), ohne Tirol und Vorarlberg — <sup>2)</sup> Mit Vorarlberg

Die bisherigen Ergebnisse bezogen sich auf die Spanne zwischen tariflichen und effektiven Zeitlöhnen. Einige *andere Bestandteile des „wagedrift“* lassen sich zumindest annähernd abschätzen. Sie sind nicht sehr bedeutend und heben einander in ihrer Wirkung großteils auf. Die Überstundenarbeit, für die im allgemeinen ein Zuschlag von 25% gezahlt wird, wurde etwas eingeschränkt. Nach der Statistik der Bundeswirtschaftskammer sank die Zahl der bezahlten Arbeitsstunden je Beschäftigten in den drei untersuchten Industriezweigen von Oktober 1959 bis April 1962 um 2%. (Die Verdienststatistik des Institutes für Wiener Arbeiter weist für den gleichen Zeitraum einen Rückgang der Wochenarbeitszeit um 5% aus.) Andererseits hat sich der Anteil der Akkord- und Prämienarbeiter, die im allgemeinen um etwa 20% mehr verdienen als die Zeitlöhner, erhöht<sup>1)</sup>. In der eisen- und metallverarbeitenden Industrie z. B. arbeiteten im Oktober 1959 54% aller Arbeiter im Zeitlohn, im April 1962 ebenso wie im österreichischen Durchschnitt 50%. Schließlich spielte eine Rolle, daß die Akkord- und Prämienverdienste, obwohl absolut höher, im Vergleichszeitraum etwas schwächer gestiegen sind als die Zeitlöhne. In der eisen- und metallverarbeitenden Industrie, der chemischen Industrie und der Textilindustrie erhöhten sich von Oktober 1959 bis April 1962 die Normalstundenverdienste im Durchschnitt um 25%, die Akkord- und Prämienverdienste um 21% und 24%. Diese Entwicklung mag zum Teil damit zusammenhängen, daß hauptsächlich angelernte Arbeiter, Hilfsarbeiter oder Frauen im Akkord arbeiten, deren übertarifliche Entgelte in den letzten Konjunkturjahren meist schwächer gestiegen sind als die der Facharbeiter. Möglicherweise wurden in den letzten

<sup>1)</sup> Im April 1962 betrug der durchschnittliche Bruttoverdienst eines Industriearbeiters 11 26 S je Stunde, der je Akkord- und Prämienarbeiter war um etwa 10% über, der je Zeitlöhner um 10% unter dem Durchschnitt

Jahren auch die Bemessungsgrundlagen für die Akkordlöhne geändert. Infolge zunehmender Technisierung und steigender Leistungsfähigkeit der Maschinen tendieren die Akkordverdienste stärker zu steigen als die Zeitlöhne. In bestimmten Zeitabständen sind daher Änderungen in der Akkordbasis oder in Vorgabezeiten notwendig, um die Spanne zwischen beiden Lohnformen nicht allzu groß werden zu lassen.

*Verdienste in der Industrie nach der Qualifikation der Arbeiter*

	Normalstundenlohn	Akkordlohn	Prämienlohn	Durchschnittsverdienst
	April 1962 S je Stunde			
Facharbeiter	12 24	14 57	14 19	13 26
Angelernte Arbeiter	10 87	13 86	13 24	12 53
Hilfsarbeiter	9 89	12 62	11 99	10 93
Frauen	7 96	9 86	9 03	8 86
Insgesamt	10 17	12 29	12 38	11 26
Zahl der Arbeiter in % von insgesamt	49 9	31 4	18 7	100 0

**Angestellte**

Ähnliche Berechnungen wie für die Arbeiter ermöglicht für die Angestellten die *Verdiensterhebung der Industriesektion vom September 1961* (sie umfaßt rd. 79 000 oder drei Viertel der Angestellten aller Industriezweige) und ihr Vergleich mit früheren Erhebungen (April 1959 und September 1960).

Sie führen zunächst zu dem unvermuteten Ergebnis, daß der *durchschnittliche Überzahlungsprozentsatz* der Mindestgehälter in der Industrie 1961 mit 22% ebenso hoch war wie 1959, obwohl er 1960 auf 24% gestiegen war. (Die Erhöhung der Mindestgehälter der meisten Industrieangestellten im Oktober 1962 um 6% bis 12% dürfte die Überzahlungen vorübergehend weiter vermindert haben.) Die annähernd parallele Entwicklung von Mindestgehältern, Verdiensten und Überzahlungen in einer Phase steigender Konjunktur kann zum Teil damit erklärt werden, daß sich der Arbeitsmarkt für Angestellte viel weniger anspannte als für Arbeiter (auf 100 Angestellte entfielen im September 1961 310, auf 100 Arbeiter 63 Arbeitsuchende). Auch dürften die Überzahlungen vor allem bei den besser bezahlten Angestellten mehr die besondere Qualifikation und Funktion der Angestellten als ihre Knappheit widerspiegeln. Da sich die Leistungen leitender Angestellter nur schwer in ein allgemeines Verwendungsschema einordnen lassen, können Kollektivverträge nur relativ niedrige Mindestbezüge vorsehen und lassen einen großen Spielraum für individuelle Regelungen.

Ein Vergleich zwischen den Überzahlungsprozentsätzen von Arbeitern und Angestellten war nur

in jenen drei Zweigen möglich, wo Überzahlungsprozentsätze auch für Arbeiter erhoben wurden. In der eisen- und metallverarbeitenden Industrie sowie in der chemischen Industrie lagen die Verdienste der Arbeiter, in der Textilindustrie die der Angestellten stärker über den Mindestbezügen.

In den *Verwendungsgruppen* hat sich die schon 1959 festgestellte Struktur der Überzahlungen (zunehmende Steigerung mit höherer Verwendung, relative Abnahme mit steigendem Dienstalter) nicht nennenswert geändert. Im September 1961 streuten die übertariflichen Entgelte in den allgemeinen Verwendungsgruppen zwischen 11% (Gruppe I) und 32% (Gruppe VI). In der am stärksten besetzten Gruppe III (ein Drittel aller Industrieangestellten) erreichte sie durchschnittlich 18%. Die annähernde Konstanz der differenzierten Überzahlungsstruktur der Angestellten hängt vermutlich damit zusammen, daß sich bestimmte Verdienstrelationen zwischen qualifizierten und weniger qualifizierten Kräften eingebürgert haben und als „normal“ angesehen werden.

#### Mindestgehälter, Effektivgehälter und Überzahlungen in der Industrie nach Verwendungsgruppen<sup>1)</sup>

Verwendungsgruppe	Zahl der Angestellten in % von insgesamt	Effektivgehalt Sept. Spro Monat	Überzahlungen 1961 %	Erhöhung seit April 1959			
				Mindestgehalt September 1960 %	Mindestgehalt September 1961 %	Effektivgehalt September 1960 %	Effektivgehalt September 1961 %
I	3.6	1.423	11.2	5.6	14.6	6.2	16.0
II	17.7	1.894	15.1	5.6	16.1	6.6	16.7
III	31.5	2.631	17.6	6.8	18.1	7.9	16.7
IV	19.9	3.653	23.7	7.8	19.9	9.6	18.8
V	9.7	5.136	27.2	7.6	20.4	10.2	20.7
VI <sup>2)</sup>	4.3	7.742	31.6	7.9	21.0	9.6	19.8
M I	1.6	2.646	31.3	5.2	15.0	9.9	22.3
M IIa	4.3	3.242	18.5	7.2	17.8	9.9	20.6
M IIb	4.2	3.374	16.9	7.1	17.8	9.7	19.4
M III	2.9	4.202	19.1	8.7	19.3	9.1	20.5
M IV	0.3	5.149	18.3	8.1	21.0	10.1	22.8
Insgesamt	100.0	3.237	21.6	6.5	18.4	8.1	18.1

<sup>1)</sup> Nach der Beschäftigung gewogene Durchschnitte; ohne Voralberg — <sup>2)</sup> Wegen mangelnder Untergliederung linear aufgeteilt

Stärker als in den Verwendungsgruppen veränderten sich die Verdienste und Überzahlungen nach *Branchen*. Vom April 1959 bis September 1961 sind die Überzahlungen in der ledererzeugenden und -verarbeitenden, der papierverarbeitenden, der Schuh- und Erdölindustrie besonders stark zurückgegangen (in der Erdölindustrie war das durchschnittliche Gehaltsniveau dennoch am höchsten), nennenswert gestiegen sind sie nur in der eisen-erzeugenden (einschließlich Bergwerke), in der chemischen und in der Sägeindustrie. Die effektiven Verdienste haben sich in der chemischen Industrie (20%) am stärksten und in der papierverarbeitenden Industrie (7%) am schwächsten erhöht.

#### Überzahlungen der Mindestgehälter nach Industriezweigen<sup>1)</sup>

Industriezweig	Überzahlungen der Mindestgehälter		
	April 1959	September 1960 %	September 1961
Bergwerke u. eisenherzeugende Industrie	26.7	28.2	28.6
Ledererzeugende u. -verarbeitende Industrie	34.0	31.2	27.1
Chemische Industrie	24.4	30.5	26.0
Papierverarbeitende Industrie	29.7	31.3	25.8
Schuhindustrie	31.7	21.7	25.1
Holzverarbeitende Industrie	26.0	24.8	24.0
Stein- u. keramische Industrie	23.5	22.8	23.4
Sägeindustrie	13.4	19.3	23.1
Textilindustrie	23.2	22.0	21.4
Glasindustrie	19.6	19.0	19.9
Bekleidung	18.8	23.9	19.1
Eisen- u. metallverarbeitende Industrie	18.7	20.8	19.1
Papierindustrie	22.8	20.3	19.0
Nahrungs- u. Genußmittelindustrie	20.5	19.0	17.6
Erdölindustrie	12.3	18.5	7.4
Insgesamt	21.8	23.8	21.6

<sup>1)</sup> Nach der Beschäftigung gewogene Durchschnitte; ohne Voralberg

Die Erhebung vom September 1961 gibt auch erstmals über das Verhältnis von Angestellten mit *tariflicher* und *übertariflicher* Entlohnung Aufschluß. Demnach wurden zu diesem Zeitpunkt 13% aller Angestellten mit kollektivvertraglichen Gehältern entlohnt, 27% erhielten bis zu 10% und 60% über 10% mehr. Den höchsten Anteil von Angestellten, die einen reinen Mindestgehalt bezogen, hatten die unteren Verwendungsgruppen (in der Gruppe I fast ein Drittel), in den höheren Verwendungsgruppen sowie bei den Meistern war er bedeutend niedriger. Da nur verhältnismäßig wenige Angestellte Mindestgehälter beziehen, wirken sich kollektivvertragliche Gehaltserhöhungen auf die Lohnkosten unmittelbar nur wenig aus. Sie geben jedoch häufig den Anstoß zu Betriebsaktionen mit dem Ziele, die ursprüngliche Spanne zwischen den kollektivvertraglichen Sätzen und den Effektivgehältern wiederherzustellen.

#### Verteilung der Industrieangestellten nach Verwendungsgruppen und Überzahlungssätzen<sup>1)</sup>

Verwendungsgruppe	reinem Mindestgehalt %	Angestellte mit Überzahlung bis		
		5% September 1961	10%	über 10%
I	30.8	18.8	12.3	38.1
II	19.4	17.7	14.1	48.8
III	14.2	16.4	12.9	56.5
IV	9.8	12.3	10.5	67.4
V	9.1	11.8	8.7	70.4
VI	10.5	9.1	7.5	72.9
M I	7.9	6.8	8.4	76.9
M IIa	10.7	14.8	13.8	60.7
M IIb	9.4	15.3	13.2	62.1
M III	9.2	13.2	11.9	65.7
M IV	1.0	16.8	13.5	68.7
Insgesamt	13.6	14.8	11.9	59.7

<sup>1)</sup> Nach der Beschäftigung gewogene Durchschnitte; ohne Voralberg

## Internationale Vergleiche

Über den „wage-drift“ in anderen Ländern gibt *E. H. Phelps Brown* eine zusammenfassende Übersicht. Vergleicht man die dort angeführten Zahlen mit den österreichischen, so ist zu erkennen, daß der „wage-drift“ in Österreich eher eine größere Rolle als in anderen westlichen Ländern spielt. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß in Österreich eine Periode kräftig steigender Konjunktur mit starken Anspannungen auf dem Arbeitsmarkt untersucht wurde, wogegen sich die ausländischen Vergleichsdaten zum Teil über längere Perioden uneinheitlicher Konjunktur erstrecken<sup>1)</sup>. Überdies beziehen sich die österreichischen Daten nur auf drei Industriezweige mit einem relativ hohen Lohnniveau, während die ausländischen

<sup>1)</sup> In der Bundesrepublik Deutschland betrug z. B. die jährliche Zuwachsrate der Verdienste der Industriearbeiter in der gleichen Periode (November 1959 bis Mai 1962) etwa 11%

Ergebnisse meist aus der gesamten Industrie oder aus noch umfassenderen Teilbereichen der Wirtschaft abgeleitet wurden.

## Internationaler Vergleich von Verdiensten und Überzahlungen

	Jährliche Zuwachsrate der Effektivverdienste	Anteil der Über- zahlungen am Verdienstzuwachs
	in %	
Norwegen <sup>1)</sup>	6,9	54
Österreich <sup>2)</sup>	9,3	36
Schweden <sup>3)</sup>	8,1	36
Dänemark <sup>4)</sup>	5,5	23
Australien <sup>5)</sup>	9,3	23
England <sup>6)</sup>	7,1	21
Bundesrepublik Deutschland <sup>7)</sup>	6,4	17
Holland <sup>8)</sup>	6,9	16

Q: *E. H. Phelps Brown* Wage-Drift, *Economica*, November 1962

<sup>1)</sup> Männliche Beschäftigte in Industrie, Transport und Bauwesen; I. Qu. 1950 bis I. Qu. 1961. — <sup>2)</sup> Arbeiter im Zeitlohn in der eisen- und metallverarbeitenden, chemischen und Textilindustrie; Oktober 1959 bis April 1962. — <sup>3)</sup> Alle Lohnempfänger in Bergwerken und der Industrie; November 1949 bis November 1960. — <sup>4)</sup> Lohnempfänger in bestimmten Teilbereichen von Industrie und Bauwesen (L. O. — D. A. F. — Sektor); 1948 bis 1958. — <sup>5)</sup> Alle Lohnempfänger; 1945/46 bis 1958/59. — <sup>6)</sup> Alle Lohnempfänger in Industrie, öffentlichen Unternehmungen und öffentlicher Verwaltung; 1948 bis 1957. — <sup>7)</sup> Männliche Lohnempfänger in Industrie, Bergwerken und Baugewerbe; Februar 1953 bis Februar 1960. — <sup>8)</sup> Alle Lohnempfänger; 1954 bis 1961

## Wertpapierkäufe und Liquidität des Kreditapparates

*Der Kreditapparat kann in bestimmten Grenzen wählen, ob er seine Mittel in kommerziellen Krediten oder in Wertpapieren anlegt. Der vorliegende Aufsatz zeigt, daß er Wertpapiere vor allem dann erwirbt, wenn die Nachfrage nach kommerziellen Krediten konjunkturbedingt schwach ist und er über reichliche flüssige Mittel verfügt. In Zeiten angespannter Liquidität dagegen schränkt er seine Wertpapierkäufe ein. Die Anlagegewohnheiten des Kreditapparates beeinflussen maßgeblich den Kapitalmarkt.*

Der Wertpapierbesitz des Kreditapparates scheint in den von der Notenbank veröffentlichten „Globalbilanzen“ unter drei Positionen auf: Beteiligungen, Schatzscheine und „sonstige Wertpapiere“. Die letzte Gruppe umfaßt Aktien und Anteilscheine, die nicht mit der Absicht einer dauernden Beteiligung erworben wurden, ferner Anleihen, Pfandbriefe, Kommunalobligationen und geringe Posten mittelfristiger Papiere. Die vorliegende Arbeit befaßt sich vor allem mit den *festverzinslichen Wertpapieren*. Für den Kauf oder den Verkauf von Aktien und Anteilscheinen dürften meist nicht Liquidität

und Rendite, sondern die industriellen Interessen des Kreditinstitutes maßgebend sein.

Die Position „sonstige Wertpapiere“ wird von der Nationalbank erst seit 1961 in Aktien und Festverzinsliche geteilt. Die Trennung ist aber auch vorher möglich, weil nur die beiden Großbanken außer ihren Beteiligungen in größerem Umfang sonstige Aktien besitzen (Ende 1961 hatten sie 936 Mill. S oder fast 93% der fluktuierenden Aktienbestände der ganzen Bankengruppe). Der Aktienbesitz (ohne Beteiligungen) der anderen Gruppen von Kreditunternehmungen ist so gering (1961: 8 Promille der